

Nr 1-104



Grünberger

Wochenblatt.

196 II / 1850

26. Jahrgang.



Redaction Dr. W. Levysohn, i. B. P. Levysohn.

Donnerstag den 3. Januar 1850.

Rückschau auf das Jahr 1849.

Als im Jahre 1848 wieder einmal die Revolution die Kunde machte durch Europa, konnte jeder Unbefangene voraussehen, daß der Gegenfah nicht ausbleiben, daß die Reaktion ihr auf dem Fuße nachfolgen würde. Und so ist es auch gekommen, dem Jahre der Revolution folgte das Jahr der Reaktion, der Sturmfluth die Ebbe, der Erhebung — die Unterdrückung.

Es mag sein, daß die Erhebung eine zu rasche gewesen; es mag sein, daß das, was das Volk forderte, zum Theil zu laut von ihm beansprucht wurde; das ändert aber nichts an der Berechtigung des Volkes zu dem, was es forderte, zu den Ansprüchen, die es erhob. Die Reaktion hat die Auswüchse der Erhebung wegschneiden wollen; wir wollten das dankbar anerkennen, wenn sie auch das entfernt hätte, was eben das geduldige deutsche Volk gezwungen hatte, sein Recht sich selbst zu nehmen, wo es seit Jahren gewohnt war, sein Recht auf dem Gnadenwege zu erbitten. — Die Reaktion aber hat dies von uns Erwartete nicht gethan und die Freunde der Ruhe und Ordnung (und deren giebt es unter Demokraten wie unter Absolutisten) müssen mit Betrübnis es sehen, daß das von der Revolution doch nur obenhin ausgerutete Unkraut wiederum lustig emporschießt im Staate; denn unsere Staatsmänner scheinen leider vom Jahre 1848 nichts gelernt und nichts von dem vergessen zu haben, was früher zu den Regierungskunststücken gehörte.

Doch sehen wir zu, wie sich das Geschick der europäischen Staaten im Einzelnen gestaltete. Unser Preußen schwamm im Anfang des Jah-

res in einem Strome offizieller Ergebnheits-Adressen und Dankes-Versicherungen für die gnädigst in der Verfassung vom 5. Dezember geschenkten Volksfreiheiten. Wie trügerisch diese Betheuerungen waren, wie wenig sie die Stimme des Volkes ausdrückten, bewiesen am Besten die Wahlen zu den im Februar zusammenberufenen Kammern. Trotz des Belagerungszustandes wählte Berlin Männer der äußersten Linken, trotz des Verlangens nach Ruhe und Ordnung wurden an sehr vielen Orten die Männer wiedergewählt, denen halboffizielle Zeitungen allein die Schuld beimesen wollten, daß unsere Zustände noch nicht zur Klarheit sich gestaltet hätten. Und doch war beim Beginn der Sitzungen die Mehrheit in denselben Kammern auf Seiten der Minister und es bedurfte einiger Zeit, ehe es dieser Mehrheit klar wurde, daß auf dem von dem Ministerium Brandenburg-Manteuffel eingeschlagenen Wege zwar der Staat, wie ihn Aristokraten und Bürokraten wollten, aber nicht der Rechtsstaat nach dem Bedürfnisse der Neuzeit gerettet und gesichert werden könne. Als nun aber dies Bewußtsein seinen Ausdruck fand in dem bekannten Beschlusse über den Belagerungszustand von Berlin, blieb dem Ministerium nichts übrig, als diese widerspenstig gewordene zweite Kammer aufzulösen und eine neue rettende That zu vollbringen, d. h. das feierlich im April und Dezember gewährleistete allgemeine Wahlrecht dem Volke zu entziehen. Es hatte sich Muth zu dem Schritte geholt aus der Unterdrückung der Volkspartei, die in verschiedenen deutschen Staaten sich erhoben hatte, um die von der deutschen National-Versammlung endgiltig beschlossene deutsche Reichsverfassung durchzuführen.

ren. Diese Unterdrückung fand in Sachsen und Baden statt durch preussische Bajonette, durch die Waffen des Staates, dessen Beherrscher von den deutschen Volksvertretern die Kaiserkrone angeboten worden war, welche als ein Geschenk des Volkes von demselben zurückgewiesen wurde. — Im August trat die nach dem neuen Wahlgesetz von etwa $\frac{1}{4}$ der Wahlberechtigten gewählte zweite Kammer zusammen (die Volkspartei hatte sich bekanntlich von der, von ihr als eine Rechts-Verletzung betrachteten Wahl fern gehalten) und zeigte sofort in den ersten Tagen, wie sie die ihr übertragene Revision der Verfassung auszuführen gedenke. Aber auch die erste Kammer hatte im Laufe des Jahres eine andere Gestalt angenommen; zuerst hielten sich in ihr die Partheien ziemlich das Gleichgewicht, später aber traten aus Ueberdruß soviel Mitglieder der Linken aus, an deren Stelle größtentheils Mitglieder der äußersten Rechten gewählt wurden, daß auch dort die Parthei des Schein-Constitutionalismus die Oberhand erhielt. Jede der beiden Kammern suchte die in der oktroyirten Verfassung gewährten Volksfreiheiten zu beschränken und fast in allen Fällen waren beide von rührender Einigkeit beseelt, so fiel in beiden die Bürgerwehr, in beiden die Beeidigung des Heeres auf die Verfassung, so — doch wer kann die Streiche noch zählen, die auf das Haupt der Freiheit fielen, kurz, von der Verfassung blieb nichts übrig, als ein dürres Skelett, zu dem erst spätere Gesetzgebungen das Fleisch liefern sollten. Und diese Knochen wird man dem hungrigen Volke zum Sattessen vorwerfen! — Wenn eine Differenz zwischen beiden Kammern sich erhob, wie bei der Frage über das Steuerbewilligungsrecht, so erhob sie sich nicht darüber, ob ein Recht des Volkes unverkümmert erhalten werden solle, sondern nur darüber, wie viel davon abgeschnitten werden müsse! — dabei hätten die Kammern wohl Zeit, dem Ministerium mehrmals Vertrauensvota zu geben, aber noch nicht die Zeit gewonnen, dasselbe ernsthaft an sein Versprechen, ein Gesetz über die Grundsteuerausgleichung vorzulegen, zu erinnern. — Dafür aber bewilligten sie ohne lange Debatten eine Anleihe von über 20 Millionen Rthlr. und schienen wenig Unruhe zu empfinden, als der Finanzminister ein Deficit von ziemlichem Umfange in sichere Aussicht stellte. — Das Ministerium blieb hinter den Kammern nicht zurück; was diese bei der Revision von Freiheiten noch in der Verfassung heßen, bemühte sich dieses, durch Deklarationen

hinauszuschaffen; ein Beispiel für viele: die Verfassung sagt: alle Preußen sind vor dem Gesetze gleich und das Ministerium erläßt eine Deklaration, nach welcher ein Adlicher, der sich mit einer Person aus dem niedern Bürgerstande vermählen will, gehalten ist, auch ferner den königl. Consens dazu einzuholen, wenn anders die Ehe vollkommen rechtliche Geltung haben soll. — Die Kammer aber hat noch nicht Zeit gefunden, über diese und ähnliche Deklarationen das Ministerium gebührend zur Rede zu stellen.

(Fortsetzung folgt).

Schullehrtage.

(Eine Dorfgeschichte.)

(Fortsetzung).

So war ich zum zweiten Male vor meinen Schülern blamirt und was ich von meinem geistlichen Vorgesetzten zu fürchten oder zu hoffen hatte, mußte ich nunmehr. Das Schreckliche war mir der Verlust meiner Achtung im Dorfe, denn daß keins der Kinder ein Wort von dem Geschehenen verschweigen, daß es schnell genug in allen Mäulern sein würde, war klar voraus zu sehen. Hätte ich den Pfarrer zur Thüre hinausgeworfen, so hätte ich als ganzer Keil gegolten und wäre noch höher als vorher gepriesen worden, — daß ich aber wie ein dummer Junge vor versammelter Schule heruntergemacht worden war und Alles ruhig eingesteckt hatte, das mußte der guten Meinung über mich den Hals brechen. Und konnte ich anders? — Ich ging lange mit mir zu Rathe, setzte mich endlich hin und schrieb an den Pfarrer. Ich wahrte so gehorsamst, als ich es nur zu Wege bringen konnte, aber auch so fest als möglich meine Ehre. Ich verwahrte mich ferner gegen den Eingriff in meine außerfamiliären Verhältnisse, über die er nach seinen Ansichten nicht Richter sein könne und erklärte mich bereit, dem Superintendenten oder dem Consistorium Rechenschaft von jedem meiner Schritte abzugeben. Ich deutete ihm zugleich an, daß wenn es zu einem äußersten Schritte käme, ich auch nicht ganz ohne Schutz und Hilfe dastände. Ich dachte dabei an manchen Freund meines Vaters, der, wenn er auch keinen Heller zur Unterstützung für den Sohn des Gestorbenen hätte ausgeben mögen, doch vielleicht ein Wort an der rechten Stelle für mich angebracht hätte. — Dann ging ich nach dem Wirthshause, wo man mich erwartet zu haben schien — das Aussehen über die Sache war groß und man drängte sich um mich, um den Vorfall recht genau und mit allen Einzelheiten zu hören. Hier hatte ich mich geirrt. Ich

traf Theilnahme und keine Misgachtung und als ja ein paar von den Jüngern meinten, sie hätten an meiner Stelle dem Schwarzrocke alle Knochen zerschlagen, da schüttelte der Schulze, der neben mir saß, den Kopf und sagte: „Er hat's recht gemacht! In Schulsachen hat der Pfarrer zu befehlen, das weiß ich, denn ich gehöre zur Schulkommission, da muß der Schullehrer was hinnehmen — es stirbt Keiner davon und wir wissen doch Alle, was an unserm Schulmeister und auch was an unserm Pfarrer ist. Kommt's zu arg, so gibt es einen Superintendenten und ein Konsistorium, und wir sind auch noch da und können reden. — Thun Sie, was recht ist, Herr Schullehrer, Sie wissen's besser, als ich's Ihnen sagen könnte, und kümmern Sie sich um das Andere nicht zu sehr, das ist eine gar gute Arznei gegen den Neger. Wir bleiben Ihre guten Freunde, so lange Sie bei uns sind, da machen Sie sich keine Sorgen drum!“

Wie aber der Schulze noch so sprach, da ging's vor dem Fenster: „He, halt einmal, was hat sie zu spintifiren?“ Und gleich darauf ging die Thür auf und der Wirth führte die Schwarzen-Christel am Arm herein. „Ho, das ist also die, die den wahren Glauben hat?“ rief Einer. „Steht denn in dem Glauben auch etwas vom Hören und Spintifiren?“ rief ein Anderer. Die ganze Gesellschaft lachte, daß die Fenster zitterten, das Weib wehrte sich mit aller Macht, aber der Wirth hielt sie mit eiserner Faust fest. „Schwarzen-Christel, jetzt horch' Sie mir zu, ich sag's Ihr hier vor alle den Männern!“ rief er und hob die Faust in die Höhe. „Treff' ich Sie noch einmal des Abends hier herum schleichen und hochen, so hau' ich Sie durch daß es rauchen soll. Das kann Sie auch dem sagen, der Sie geschickt hat.“ Damit ließ er sie los und unter Schimpfen fuhr das Weib zur Thüre hinaus. —

„Thun Sie was Recht ist, und kümmern Sie sich um das Andere nicht zu sehr!“ Das war wirklich Arznei, die mich wieder fest machte. Ein gutes Gewissen und das Andere Gott anheim gestellt. — Ich saß den Abend noch eine Stunde vor meinem Piano-forte und ging zufrieden und einig mit mir zu Bette.

Andern Morgens kam ein Brief von meiner Lene. Es war gut, daß er mich nicht gestern Nachmittag in meiner verzagten Stimmung getroffen!

Vor 5 Tagen schon war meine Schwiegermutter gestorben. Lene stand ohne Anhalt in der Welt. Sie hatte aber bereits Aussicht, als Kammermädchen bei einer Herrschaft, die auf Reisen ging, unterzukommen. Sie frug an, was sie thun solle und ob ich nicht auf einen Tag nach der Stadt kommen könne.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Tagesereignisse.

Stuttgart. Nachdem das Ministerium (Schlayer-Spittler) fast jeden Tag ein Mißtrauensvotum von den Ständen erhalten hatte, ohne abzutreten, nachdem die Kammer die Steuern auch nur auf zwei Monate, statt auf das ganze Jahr bewilligt hatte, hat das Ministerium endlich den Muth gehabt, die Kammer am 22. Dez. aufzulösen und eine neue nach demselben Wahlgesetz einzuberufen. Im Voraus darf man überzeugt sein, daß die neuen Wahlen dieselben Mitglieder in die Kammer bringen werden und es wird sich bald zeigen, daß der König übel berathen war, als er statt des Märzministeriums ein vormärzliches an das Ruder des Staats stellte.

München. Die zweite Kammer hatte ein Amnestiegesetz angenommen, nach welchem im eigentlichen Baiern auch die amnestirt werden sollten, welche die deutsche Reichsverfassung nicht durch gewaltsame Revolution einzuführen versucht hatten; die erste Kammer verwarf diesen Zusatz; die zweite Kammer aber blieb bei ihrem Beschlusse und die erste Kammer, die einige Stunden vorher denselben verworfen, nahm ihn nun, nachdem die Regierung sich dafür erklärt hatte, ebenfalls an! — Was soll man zu solcher Vertretung sagen, die keine andere Meinung zu haben magt, als die von der Regierung gnädigst erlaubte!

Frankreich. Die verfassungsgebende Versammlung hatte die besonders den ärmeren Theil der Bevölkerung sehr drückende Getränkesteuer aufgehoben, die jetzt tagende Nationalversammlung aber hat am 20. Dezbr. diese allgemein verfaßte Auflage wieder eingeführt. Man befürchtet ernste Unruhen d'rhalb.

Württemberg. Das Organ der Römer'schen, der constitutionellen, Partei sagt über die von der dortigen Reaktion sehnlichst erwarteten sogenannten rettenden Thaten des Ministeriums: „Zwar giebt es Bajonette, wenn dem Ministerium die Mehrheit der Volksvertretung fehlt, aber die Träger der württembergischen Bajonette haben die Verfassung beschworen und der Einmarsch fremder ist die — faktische Mediatisirung.“ — Unsere preussischen Kammern haben es nicht für nöthig gefunden, das Heer auf die Verfassung beieidigen zu lassen!

Oesterreich. Die in Wien erscheinende „Presse“, das gelesenste Blatt, ist während des Belagerungszustandes bekanntlich in Wien verboten worden. Die Redaktion wanderte nun

nach Brünn aus und wollte das Blatt dort erscheinen lassen; um dies zu verhindern, ist das Verbot auf alle österreichische Länder und Städte ausgedehnt worden, die sich in Belagerungszustand befinden, also auf $\frac{1}{10}$ der gesammten österreichischen Monarchie. — Nebenbei bemerken wir, daß Oesterreich ein constitutioneller Staat ist. —

Türkei. Die Flüchtlingsfrage soll nun endlich auf folgende Art geordnet sein: Die zur mohamedanischen Religion übergetretenen Polen werden nicht ausgewiesen, aber aus der Provinz Rumelien entfernt, die Flüchtlinge überhaupt aber in einer entfernten türkischen Provinz, wahrscheinlich in Syrien, ein Jahr lang bewacht gehalten werden.

Baiern. In der Rheinpfalz haben bekanntlich die Staatsanwälte es verweigert, eine Untersuchung gegen die Abgeordneten zu beantragen, welche nach Stuttgart gegangen sind; in dem übrigen Baiern ist dies dagegen geschehen und drei derselben: Meyer, Blumröder und Haggemüller sind gar bis jetzt in Haft gehalten worden. Eine telegraphische Depesche vom 25. Dezember meldet indes, daß diese drei Abgeordneten freigelassen worden seien.

Baden. Hier scheint die Regierung das Standrecht noch immer nicht entbehren zu können, denn so eben ist der Kriegszustand und das Standrecht auf weitere vier Wochen verlängert worden.

Paris, 26. Dez. Die National-Versammlung hat mit Majorität den Antrag genehmigt, welcher die Gemeinderäthe der Departements ermächtigt, die bisherigen großen Wahlbezirke zu spalten und die Wahl in den Gemeinden vornehmen zu lassen, die nicht unter 500 Einwohnern zählen. Dieser Beschluß erhöht den Einfluß der Geislichkeit und des großen Grundbesitzes, indem so in den Gemeinden die Urwähler mehr den lokalen Einflüssen übergeben bleiben, als in den Cantonshauptorten. Die Bergparthei hat daher mit allen Kräften gegen diese Maasregel angekämpft, jedoch vergeblich. Da die Generalräthe übrigens fast durchgängig conservativ sind, so steht zu erwarten, daß sie von der ihnen übertragenen Befugniß Gebrauch machen werden.

Berlin. Der Staatsanzeiger bringt eine Königl. Cabinets-Ordre, die Ermäßigung des Briefporto's betreffend. Hiernach ist das einfache Briefporto von diesem Jahre ab für 10 Meilen 1 Sgr., für 10 bis 20 Meilen 2 Sgr., für alle weitere Entfernungen 3 Sgr. — Eine zweite Cabinets-Ordre hebt den bisherigen Intelligenz-

Zwang für Berlin gleichfalls vom 1sten Januar dieses Jahres ab auf. Hiernach ist das Publikum nicht mehr genöthigt, etwaige Anzeigen, die es durch die Zeitungen veröffentlichen will, wie bis jetzt zuerst in's Intelligenzblatt einzurücken zu lassen. Wir begrüßen beide Ordres als zeitgemäße Verbesserungen.

Berlin. Der hinter d'Esser wegen Verdachts der Theilnahme an hochverrätherischen Unternehmungen erlassene Steckbrief ist jetzt vom hiesigen Criminalgericht, von welchem derselbe ausgegangen war, zurückgenommen worden. Es soll sich bei der Untersuchung gegen den Schuhmacher Hegel herausgestellt haben, daß gegen d'Esser zu einer Verfolgung kein Grund vorliegt. „Dhm und Complicen“ sind also auch hier der Fälschung und der böswilligen wahrheitswidrigen Anschuldigung nicht wenig verdächtig. (Cor.-B.)

Dresden, 20. Dezbr. In der ersten Kammer wurde heute der motivirte Antrag des Abgeordneten v. Waldorf eingebracht, auf Verlesung in Anklagezustand sämmtlicher Minister wegen Verletzung mehrerer Bestimmungen der Verfassungsurkunde. Derselbe wurde an den Beschwerdeausschuß zur Begutachtung überwiesen — Die zweite sächsische Kammer hat, im Einverständnis mit der ersten, einen Antrag an die Krone auf Erlass einer möglichst ausgedehnten Amnestie fast einstimmig beschlossen.

Berlin. Bei dem hiesigen Criminalgericht herrscht die milde Praxis, daß Gefangene, deren Verhältnisse eine Entweichung nicht befürchten lassen, von Zeit zu Zeit zur Besorgung von Geschäften auf einige Tage ihrer Haft entlassen werden.*) Auch der bekannte Kaufmann Müller, von dem durch ihn begründeten Linden-Clubb den Namen „Linden-Müller“ führend, ist heute auf neun Tage aus dem Gefängniß entlassen worden. Die unfreiwillige Muße, die ihm das Gefangenensein gewährt, hat dieser Klubpräsident zu künstlichen Arbeiten aus Brotrinde verwendet. Er hat aus diesem Stoffe zwei Schachspiele geformt, von welchem er das eine dem Justizminister aus Dankbarkeit für die bewilligte Unterbrechung seines Arrestes, das andere dem Redacteur der „N. Pr. Zeitung“ als Entgelt für die Uebersendung eines Freirexemplars bestimmt hat.

*) Unsere Gerichte in der Provinz scheinen darin leider weit angfälliger und peiniglicher als die Berliner zu sein.

Mit dieser Nummer beginnt ein neues Quartal dieses Blattes und werden die geehrten Abonnenten ersucht, die Pränumeration auf dasselbe gefälligst erneuern zu wollen. Bestellungen auf das Grünberger Wochenblatt werden von der unterzeichneten Expedition, sowie von allen Königl. Postämtern angenommen, durch welche dasselbe ohne Portozuschlag zu dem Preise von 7 1/2 Sgr. bezogen werden kann. Bei der großen Verbreitung des Blattes in allen umliegenden Städten und Dorfschaften versprechen Inserate die größte Wirksamkeit und empfehlen wir deshalb dieses Blatt auch dem inserirenden Publikum zur geneigten Beachtung.

Die Expedition des Grünberger Wochenblattes.

Oesterreich. Eine englische Zeitung bringt über einen in Syrien, Serbien und der Militairgrenze gegen Oesterreich ausgebrochenen Aufstand folgende Nachrichten: die slawonischen und serbischen Grenzregimenter sind abgefallen und haben den Militaircordon an der türkischen Grenze aufgehoben, wodurch sie im Rücken gedeckt sind, da ihre Stammverwandte in der Türkei ihnen Hilfe zugesagt haben. Die aufgestandenen Grenzregimenter gehören zu den tapfersten und verwegensten Truppen der österreichischen Armee. Besonders wichtig ist die Aufhebung des Militaircordons, da diese es den ungarischen und polnischen Führlingen möglich macht, sich den Aufständischen anzuschließen. Die Militairmacht der Aufständischen beträgt 120,000 Mann mit 110 Kanonen, und wenn, was höchst wahrscheinlich ist, die Croaten mit ihnen gemeinschaftliche Sache machen, so werden sie 200,000 Mann mit 300 Kanonen stark sein. — Sichere anderweite Nachrichten über diesen Aufstand fehlen indes noch.

Inserate

(für welche die Redaction d. Bl. nicht verantwortlich ist.)

Männergesang-Verein.

Herr Seifert hält einen Vortrag, die Herren, Dartsch und Pinn unterhalten durch Deklamationen.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Das Königl. Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten hat für die **Beust-Grube** nachfolgende Kohlen-Verkaufs-Preise:

pro Tonne Stück: Braunkohlen 8 Sgr.
" " " Würfel " 5 "
" " " Förder " 4 "
" " " Staub " 1 " 6 Pf.
für das Betriebsjahr 1850 festgesetzt, was hierdurch zur Kenntniß des geehrten Publikums gebracht wird.

Grünberg, den 31. Dezember 1849.

Schwidtal, Schichtmeister.

Nothwendiger Verkauf.

Zur Subhastation der zu Sattel im hiesigen Kreise belegenen, auf 583 Tdr. 25 Sgr. abgeschätzten, den Schilling'schen Eheleuten gehörigen Kutschernahrung No. 2 steht ein neuer Bietungstermin auf

den 15. Februar 1850 Vormittags um 11 Uhr

im hiesigen Landhause an.

Die Taxe und der neueste Hypothekenschein sind in der hiesigen Registratur einzusehen.

Grünberg, den 22. Dezbr. 1849.

Königliches Kreis-Gericht.

I. Abtheilung.

Etablissemments-Anzeige.

Dem geehrten Publikum hiesiger Stadt und Umgegend die ergebenste Anzeige, daß ich mich hier selbst als Nagelschmidt etablirt habe, mit dem Bemerten, daß ich zu jeder Zeit einen Vorrath von allen Sorten Nägeln zu den billigsten Preisen halte. Ich bitte um gütigen Zuspruch.

Gustav Klauke,

wohnh. Oberstr. Nr. 3, beim Nagelschmidstr. Schend.

Bei meiner Abreise ein herzliches Lebewohl
Grünbergs lieben Bewohnern. Unvergesslich
bleibt mir die mir hier zu Theil gewordene freund-
liche Aufnahme, unvergesslich der gastfreie Sinn.
Auf ein einstiges frohes Wiedersehen hofft
Grünberg, den 2. Januar 1850.

H. Zernecke.

Die
**Posamentier- & Tapissierie-
Waaren-Handlung**

von

P. Hentschel

befindet sich seit dem 1. Januar Topfmarkt Nr. 40
in dem Hause der verw. Frau Kaufm. Bartsch.
Indem ich für das mir bisher geschenkte Ver-
trauen freundlichst danke, bitte ich mir dasselbe
auch ferner zu bewahren, und empfehle alle zu
obigen Fächern gehörende Artikel in bester Aus-
wahl Achtungsvoll ergebenst

P. Hentschel.

Erste Quartal-Versammlung der Veteranen
im Kaufmann Herrn Borchs Saale am **Sonn-
tage den 6. Januar 1850 Mittags 1
Uhr.**

Der Vorstand.

Motto:

Was hoch und erhaben,
Was schön ist und recht
Das kann er nicht leiden,
Das findet er schlecht.
So ganz wie er selbst ist,
So lässlich gemein,
Hausbacken und ledern
Soll Alles auch sein!

Unsern herzlichsten Dank denjenigen Herren,
welche unserm Kränzchen-Verein am dritten Feier-
tage so viel Aufmerksamkeit zuwandten. Wir be-
dauern nur, daß unter ihnen leider die Unbildung
die erste Rolle spielte, denn durch die schmutzigen
Lieder wurde das Ehr- und Schamgefühl
eines Jeden von uns, am meisten das unserer
werthen Damen beleidigt und verletzt. Vertreten
waren in diesem Cirkel, der nur darauf ausging,
unser Kränzchen zu stören, besonders das Phi-
listertum des sich einbildenden Geldsacks. Wir,
im Gegensatz zu diesen Biebertännern wollen
uns auch ferner bestreben, dem Fortschritt und
der Humanität Geltung zu verschaffen.
**Der Vorstand des Kränzchen-Vereins
der jungen Handwerker (Thalia).**

Braunkohlen-Vorteile.

Leider werden die großen Vorteile der
hiesigen Braunkohle als Brennmaterial, im Ver-
gleich zur Holzfeuerung noch immer nicht so ge-

würdigt und benützt, als es zum Wohle Aller
zu wünschen ist. Die unterzeichnete Gewerkschaft
hat sich daher entschlossen, da wo es für ihren
Kohlenabsatz sich irgend der Mühe lohnt, solche
Feuerungen, welche zeitlich auf Holz eingerichtet
gewesen sind, für ihre Rechnung und Gefahr auf
Braunkohlenfeuerung umzuändern. Sie über-
nimmt dabei die Verantwortlichkeit der Wiederher-
stellung auf Holzfeuerung, wenn die von ihr
in Aussicht gestellten wesentlichen Ersparnisse
nicht erreicht werden, und ersucht die Besitzer
solcher Feuerungen, im Grünberger Kreise sowohl
als in den benachbarten Kreisen, welche jene
Umänderung wünschen, sich deshalb bei Herrn
Schichtmeister Schwidtal melden zu wollen.
Derselbe wird ihnen unsere billigen Gegenbedin-
gungen mittheilen und das Nähere mit ihnen
verabreden.

Grünberg am 2. Januar 1850.

Die Braunkohlengruben-Gewerkschaft.

Hiermit mache ich meinen theilnehmenden
Freunden, in so fern sie es nehmlich, was mich
wundern sollte, noch nicht wissen, die eben so
interessante wie ergebnisse Mittheilung, daß ich
heute Mittag am 1. Januar 1850 von einer ge-
bratenen Gans gegessen habe. — Alles nur nicht
ihr Geschnattre!

Procul negotiis.

Die Notiz in No. 104 des Grünberger In-
telligenzblattes pag. 705 mit der Ueberschrift „ein
Demokrätensstückchen“ verdiente eigentlich keine
Berücksichtigung, da solcher Schmutz der Ehre
einer ehrenwerthen Bürgerschaft keinen Flecken
anheften kann. Der neugierige Frager möge sich
nur an den Rothenburger Nachwächter wenden,
vielleicht könnte dieser etwas von Dingen wissen,
die sich nach der Polizeistunde ereignen. Wenn
sich ein recurirender Geistlicher bis tief in die
Nacht hinein aufgehalten haben sollte, so kann
die nächtliche Schwärmerei nicht liebende Bür-
gerschaft Rothenburgs nicht wissen, was sich mit
dem Mantel des belagten Herrn zugetragen hat.

Ein schönes Schellengeläute hat zu
verkaufen

David Goldstücker.

Eine Stube mit Kofee und Bodengeläß auf
dem Holzmarkt No. 6 kann auf den 1. April
bezogen werden. Fleischer Sommer.

Ein Mahagoni-Waschspind, auch als Kleider-
schrank zu brauchen, wie ein großer Mahagoni-
Damen-Schreibtisch stehen billig zu verkaufen;
wo? sagt die Exped. d. Bl.

Das große Lager
sächsischer Spitzen, Stickereien, Posamentir- und Weißwaaren-Geschäft

von
Friedrich Köhler aus Raschau und Cottbus

wird sich auch zu diesem bevorstehenden Markt einfinden, wo ich mir gleichzeitig die ganz ergebene Anzeige erlaube, einem hochverehrten Publikum der Stadt Grünberg und Umgebung auf's Reichhaltigste und Geschmackvollste zu empfehlen

Die allerneuesten Artikel von Plauenschen Stickereien

in **Weißwaaren**, alle Arten von **Gardinen** als **brochirte, Sieb-, Battist- und Gaze-Gardinen**, glatte und weißgestreifte **Gardinen** in allen beliebigen Breiten.

Verschiedene Arten von **Bettdecken**, feinste **Mulls**, abgepaßte **Mullkleider**, **Cambric**, **Jaconnet**, **Tüllkleider**, **Battist**, gestr. **Körper**, rauhen und glatten **Piqué** und **Unterröcke**, **Damaste** in verschiedenen Breiten, zu **Tisch- und Bettdecken** u., und überhaupt alle in dieses Fach schlagende Artikel.

Von Posamentir-Waaren,

offen und brillirte schwarzeidene **Franzen**, geklöppelte und **Maschinen-Gimpfen**, **Gardinen-Quasten**, **Schnuren**, **Borten**, wie auch **Franzen**.

Auf alle Arten von schattirten Franzen

bin ich bereit Bestellungen, jeder Art anzunehmen, deren prompteste Bedienung und portofreie Sendung ich versichere.

Auch dieses Mal wird mein Bestreben darnach gerichtet sein, meinen werthen Abnehmern die möglichst billigen Preise zu stellen, und kann im Voraus versichern, daß keiner meiner werthen Kunden meinen Stand unbefriedigt verlassen soll.

Achtungsvoll und ergebenst

Friedrich Köhler.

Mein Stand ist wie gewöhnlich Bude Nr. 7.

Bekanntmachung.

Den geehrten Herren Bäckermeistern, wie allen hohen Herrschaften, überhaupt dem ganzen Publiko zu und um Grünberg mache ich hiermit die Anzeige, daß von jetzt ab mein Fuhrwerk mit Hefen alle Sonntage Abends daselbst in dem Gasthose zu den drei Mohren eintreffen wird.

Ich habe jetzt die Lokalität meiner Hefen-Fabrikation so erweitert, daß ich dadurch in den Stand gesetzt worden bin, allen Bestellungen und Wünschen, sowohl im Winter als auch im Sommer, nach Verlangen in der besten und ausgezeichnetsten Qualität, a Preuß. Quart 3 Sgr., zu liefern; auch bin ich nun erbötig, Contrakte auf längere Zeiten abzuschließen.

Sagan, den 30. Dezember 1849.

Herrmann Nielaus, Brauermeister.

Hospitalstraße No. 115.

Ein junger Mensch von rechtlichen Eltern, der Lust hat, die Buchdruckerkunst zu erlernen, findet ein Unterkommen. Wo? sagt die Exped. dieses Blattes.

An Herrn K.

Gut gemeint, aber schlecht ausgedrückt, künftig weniger gute Meinung, aber etwas mehr Klarheit.
Der Rucknacker-Versaffer.

Der Ruffnacker im Weinhaus.

(Fortsetzung.)

Als Titius Latius noch überlegt — und bei sich in Gedanken so überschlägt, — welcher Wind den Better wohl hergefegt, — da ohne Grund der nie den Weg zu nehmen pflegt: — ob's vielleicht ist der Gewerbe- und Gartenverein? — oder vielleicht der Hilfsverein? — sollt's vielleicht die Leichenträgeranstalt sein? — oder bringt ihn vielleicht die Pensions- und Wittwenkasse herein? — oder aber die Handelskammer? — oder der Proletarier-Familienjammer? — oder die Wahl zum Esfurter Reichstag? — oder was es sonst wohl sein mag? — da öffnet die Thür sich noch einmal — und schwarz-weiß wie ein preussischer Grenzpfahl — tritt ein ein konstitutioneller Nachbeter von Gerlach und Stahl. — Er naht sich dem Maurergefellen — und spricht die Worte, die schnellen, — zu des Laufenden Ohre: — Anch'io sono pittore! — Denn Beide gehören an dem Maurerorden, — sind aber Beide Denuncianten geworden — und sehnen sich beide nach Kosackenhorden. — Sonst war er Anhänger der Patrimonialstaaten — und hatte dabei sich nicht schlecht beraten, — denn es fiel für ihn ab gar mancher Braten — drum muß' er jedenfalls der Neuzeit grollen, — weil sie's durchaus hat durchsetzen wollen, — daß Bauern auch auf die Jagd gehen sollen. — Nur wollten auf all' sein Rathen und Lehren, — auf all' sein Verwünschen und Verschwören — die bethörten Bauern durchaus nicht hören. — Sie schossen weg die Böcke, magere und fette, — die er sonst geschossen hätte — und drum sann er nach, wie er den Staat vor dem Umsturz rette. — Er sah Gefahr für die ganze Erde, — besonders für seine Wagen und Pferde — und für sich, mehr als sonst, Arbeit und Beschwerde. — Doch konnt' ihm sein Wüthen und Toben nichts nützen, — statt Anderer muß er selbst jetzt arbeiten und schwitzen, — muß selbst an seinem Schreibtische sitzen, — mocht' er sich auch noch so arg darüber erhitzen. — Drum klagt er so sehr über der Arbeit Masse, — wie über die Ebbe in seiner Kasse, — und denunciirt aus Wuth die Demokratenfrage; — wie aber Stunden noch nicht heißt Bezahlen — und Illuminiren noch nicht Malen — und auch nicht Arbeiten: mit seiner Arbeit Prahlen; — so heißt man einen Denuncianten noch nicht einen Liberalen, — wenn er auch sonst „mit Wuth und Kraft“ — Renonce gewesen bei der Burschenschaft — und sich durch Schimpfen auf Tyrannen heiser geklafft. — Hat er doch früher auch den Wölfen opponirt, — die nach einem zu bratenden Vogel sehr gegiert, — der ihnen von Rechtswegen gar nicht hat gebührt; — doch jetzt will er den Raubthieren helfen — und

heult sogar mit den Wölfen, — weil er erwartet, wieder ein Unterkommen, — wie das, was die Neuzeit ihm hat genommen, — zu erhalten mit Hilfe der Frommen. —

(So gern ich weiter Euch beschreiben,
Was sonst der Ehrenmann vollbracht,
Zu wenig Raum ist mir geblieben,
Darum für dies Mal: Gute Nacht!)

Zur Ablösung der üblichen Neujahrs-Gratulationen durch Entsendung von Karten haben fernerweit: Herr Bürgermeister Hauptner, Hr. Schönfärber Friedr. Sucker, Hr. Kaufm. Jul. Sucker, Hr. Rechtsanwalt Ködenbeck, Hr. Justizrath Neumann, ein jeder mit 1 Thlr. die Kleinfinderbewahranstalt zu theiligen die Güte gehabt, was hiermit dankbar zur öffentlichen Anzeige gelangt. **Loewe.**

Montag den 7. Januar



Lanzmusik



bei

C. Seidel.

Ein schöner zweispänniger Jagdschlitten ist zu verkaufen beim Färber Daum.

150 Stämme ferniges Bauholz, besten zum Verkauf beim Gerichtsscholz Schulz in Jonasberg.

Eine Oberstube nebst Zubehör steht zu vermieten bei Wwe. Mühle am Markt.

Weinverkauf bei:

H. Hoppe, Silberb. 46r Roth- u. Weißw. 5 sg.
Wittwe Mühle am Markt 46r 5 sgr.
Böttcher Pülhock, Todtingasse, 46r 5 sgr.
Haak am Markt 48r 4 sgr.
Wilb. Horn, Silberberg, 48r 4 sgr.
Müller Leutloff hinterm Oberschlage 48r 4 sgr.
Traugott Hubrich 48r 4 sgr.
Albertin hinterm Oberschlage 49r 3 sgr. 4 pf.

Kirchliche Nachrichten.

Geborene.

Den 9. Dez. Kaufm. Carl Otto Budw. Sam. Magli eine Tochter, Caroline Wilhelmine Ida Anna. — Den 14. Schneidmstr. Carl Christ. Hefeld ein Sohn, Herrmann Bernhard Paul. —

Gestorbene.

Den 24. Dez. Verst. Einw. Joh. Christ. Hirthe Tochter, Johanna Maria Pauline 9 J 5 M. 25 L. (Unterleibentzündung) — Den 25. Blumenfabrik. Gust. Wilh. Senffleben Tochter, Emma Florentine 7 M 21 L. (Reuchhusten.) — Den 29. Bauer Johann Gottl. Bothe in Sawade Tochter, Pauline 8 M. 10 L. (Zähnen.) — Den 30. Landrätthl. Privat-Sekretair Theob. Phil. Hentschel Sohn, Heinrich Emil. 2 M. 18 L. (Unterleibentzündung) — Den 31. Verst. Thurmwächter M. Thomas Wwe., Maria vermittl. gewes. Künze geb. Gutsche 65 J. (Schlag) — Den 2. Januar. Tuchfabrik. Gottfr. Benj. Conrad Hefst., Anna Doroth. geb. Saueremann 72 J. 4 M. (Schlag)

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Am Sonntage Epiphania.

Vormittagspredigt: Herr Kandidat Voigt.

Nachmittagspredigt: Hr. Superintendent. u. Pastor vrim. Wolff.